

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 1.20 M.
bei der Post abgeholt 1.50 M.
bei der Post abgeholt 1.80 M.

Abgibt: Verlagsstelle: Kassel
Verlag: Unterhaldenbach

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Ordnung



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kasseler von Inhaber der
S. S. B. in Kassel
Kasseler von Inhaber der
S. S. B. in Kassel

Verlagsstelle: 15 M.
bei der Post abgeholt 1.80 M.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Käßmann in Kassel.

No. 29

Verlagspreis Nr. 20,
Kassel.

Höhr, Donnerstag, den 8. März 1917

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Auf Grund der Verordnung, über Eier vom 20. Aug. 1916 (R. G. Bl. S. 927) sowie der dazu ergangenen Ausführungsbestimmung vom 24. August 1916 und der Ausführungsbestimmung vom 22. September 1916 wird für den Unterwesterwaldkreis folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Zur Regelung der Eierversorgung ist ein Kreis-Eierstelle beim Kreisamtschef in Montabaur errichtet worden, bei welcher auch eine Sammelstelle eingerichtet worden ist. Der Geschäftsführer der Sammelstelle ist Herr Kaufmann, welcher in Montabaur. Außerdem ist in jeder Gemeinde eine Unterabteilung errichtet worden. Die Namen der Sammler werden hierunter veröffentlicht.

§ 2. Für die Versorgung mit Eiern werden unter-

- a. Eierlieferanten und
- b. Eierverbraucher.

Eierlieferanten sind nach § 9 II der Verordnung vom 2. August 1916 die Geflügelhalter, die Angehörigen ihrer Wirtschaft, einschließlich des Geflügels, sowie ferner Natural-Produkte, insbesondere Alenteiler und Arbeiter, soweit sie ihrer Berechtigung oder als Lohn Eier zu beanspruchen. Ferner alle Besitzer konservierter Eier, mit den Angehörigen des Haushalts, der Wirtschaft oder Anstalt, die konserviert hat. Diese Besitzer gelten so lange als Selbst-Produkte, als die bei ihnen vorhandenen Vorräte ausreichen, um die versorgungsberechtigten Personen mit 2 Eiern pro Kopf und Woche zu versehen.

§ 3. Der Ankauf von Eiern im Unterwesterwaldkreis ist nur den aufgeführten 76 Personen gestattet. Privatlieferanten sind nicht zugelassen.

Die Ausfuhr von Eiern aus dem Unterwesterwaldkreis ist verboten. Ausnahmen können nur auf Antrag des Kreisamtschefs genehmigt werden.

§ 4. Die Aufstellung, bzw. Sammelstellen haben zu führen, aus denen ihr gesamter Geschäftsbetrieb abgewickelt werden kann. Sie haben den Anordnungen des Kreisamtschefs hinsichtlich des Geschäftsbetriebes Folge zu leisten. Am Samstag einer jeden Woche ist das Sammel-Ergebnis der Woche der zuständigen Ortspolizeibehörde, sowie durch Postkarte (die gedruckt wird) mitzuteilen. Der Bericht ist bis zum 10. März 1917 zu erfolgen.

§ 5. Eierverbraucher dürfen Eier nur bei den aufgeführten Stellen ihres Wohnortes erwerben, der sie laut Anordnung angeordnet.

Geflügelhalter dürfen die in ihrem Betriebe gewonnenen Eier nur an Eierverbraucher abgeben.

§ 6. Ueber die versorgungsberechtigten Personen ist in jeder Gemeinde eine Kundenliste aufzustellen und zu führen. Die abgelieferten Eier haben die Ortspolizeibehörden die versorgungsberechtigten Personen auf Grund der Kundenliste wie folgt, nach Maßgabe der vorhandenen Mengen zu verteilen:

- a. Jede Person erhält bis zu 2 Eiern in 3 Wochen.
- b. Krankenhäuser und Lazarette erhalten pro Kopf wöchentlich bis zu 3 Eiern.

Ein vorübergehender Überschuss ist der Kreisamtsstelle Montabaur zur Verfügung zu stellen.

Die Eierverbraucher haben pro 1 Ei zu zahlen:

Zeitraum	Preis
erstens im Monat März	35 Pfg.
zweitens " April	35 "
drittens " Mai	30 "
viertens " Juni	32 "
fünftens " Juli	35 "
sechstens " August	35 "

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind gemäß § 17 der Verordnung vom 12. August 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu hundert Mark, oder mit einer dieser Strafen bedroht.

§ 8. Die höhere Verordnung vom 13. Oktober 1916 Kreisblatt 162 wird hiermit außer Kraft gesetzt.

Montabaur, den 1. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtschefs:

Bertuch.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur Kenntnis der Einwohner gebracht. Die Eierverbraucher für Höhr befinden sich in der Kolonialwarenhandlung von Franz Jakob Gille, Bergstraße.

Höhr, den 5. März 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das Gesetz vom 4. September 1915, betreffend Änderung der Wehrpflicht, trifft nur im Frieden ausgemusterte Wehrpflichtige. Im Kriege ausgemusterte Wehrpflichtige unterliegen der Nachmusterung, auch wenn sie vor dem 8. September 1870 geboren sind.

Die Bekanntmachung über die Anmeldung der Wehrpflichtigen, die die Entscheidung:

- dauernd untüchtig,
 - dauernd selbst- und garnisondienstunfähig,
 - dauernd kriegsunbrauchbar,
 - dauernd garnison- u. arbeitsverwendungsunfähig,
- erhalten haben, wird daher dahin erläutert, daß sich zu melden haben:

- 1) alle am 8. September 1870 und später geborenen Wehrpflichtigen, die im Frieden eine solche Entscheidung erhalten haben;
- 2) alle am 2. August 1869 und später geborenen Wehrpflichtigen, die im Kriege eine solche Entscheidung erhalten haben.

Auch diejenigen Leute müssen sich melden, die außer einem solchen Eintrag noch dem Vermerk „Nicht zu kontrollieren“ in ihren Militärpapieren haben.

Personen, die hiernach zur Anmeldung verpflichtet sind, diese jedoch vom 1. bis 3. März 1917 noch nicht erstattet haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden, und zwar sowohl die ausgebildeten als auch die unausgebildeten beim Bezirksfeldwebel in Oberlahnstein.

Zweifel sind beim Bezirksfeldwebel unter Vorlage der Militärpapiere zur Sprache zu bringen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, diese Bekanntmachung sofort in ordentlicher Weise bekannt zu geben.

Oberlahnstein, den 4. März 1917.

Montabaur, Königl. Bezirkskommando Oberlahnstein.
Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Unterwesterwaldkreises.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 7. März 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betreffend:

Anmeldung für den vaterländischen Hilfsdienst.

Die Organisation der Arbeitsvermittlung für den Hilfsdienst erstreckt sich auf sämtliche männlichen Personen zwischen 17 und 60 Jahren, soweit sie nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen sind. Für die Arbeitsvermittlung für den Hilfsdienst sind folgende drei große Gruppen zu unterscheiden:

- 1) Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeitsleistung übernehmen wollen, durch die Militärpersonen freigestellt werden.
- 2) Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeitsleistung in der Kriegswirtschaft übernehmen wollen.
- 3) Alle weiblichen Personen, die, obwohl sie an sich nicht unter das Hilfsdienstgesetz fallen, doch mittelbar in gleicher Weise wie die Personen zu 1 und 2 sich nutzbar machen wollen.

Hilfsdienstpflichtige, welche sich zur Abführung von Militärpersonen melden wollen, haben ihre Meldungen

vorläufig noch unmittelbar an die militärischen Bedarfsstellen zu richten. Die übrigen Meldungen sind dem Kreisarbeitsnachweis in Limburg, der als Hilfsdienststelle für den Unterwesterwaldkreis bestimmt worden ist und Meldungen entgegennimmt, zu übersenden. Für beide Arten von Meldungen ist eine einheitliche Meldebogen zu benutzen, die Sie vorrätig zu halten haben. Einige Karten gehen Ihnen in den nächsten Tagen durch die Post ohne Anschriften zu. Etwaiger Mehrbedarf ist bei dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt a. M., Große Friedbergerstr. 28, Fernruf Stadamt 44, anzusprechen. Die Lieferung erfolgt kostenlos. Die ausgefüllten Karten sind alsbald dem Kreisarbeitsnachweis in Limburg bzw. der zuständigen Militärbehörde zu übersenden. Auf die Bestimmung, daß Hilfsdienstpflichtige sich grundsätzlich nur an einer Stelle melden sollen und bei ausnahmsweiser weiteren Meldung zu verpflichten sind, dies bei ihren Meldungen mit anzugeben, wird hingewiesen. Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß zunächst nur freiwillige Meldungen in Frage kommen. Die Möglichkeit einer späteren zwangsweisen Ausfuhrung ist jedoch vorhanden.

Montabaur, den 28. Februar 1917.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 3. März 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provisorisches und Vermischtes.

Höhr. (Höhrer-Exkurs). Von der Verwaltung der Königl. Eisenbahnstation Höhr-Ordnung wird mitgeteilt, daß vom 8. bis einschließlich 10. ds. Mts., alle Nacht- und Güterzüge sowie Waggonsabfahrten gesperrt sind. Diese Sperre erstreckt sich bis einschließlich 13. ds. Mts. weiter auf oben genannten Güter, welche bis Berlin und weiter gefahren werden.

Kriegsnachrichten.

Am 7. März. Der englische Handelsminister Runciman sagte in einer Rede über die Einfuhr in England: Wenn die Vorräte in England zur Reize gehen, sei nicht mit Sicherheit zu sagen, und die Angaben der Regierung selbst seien unklar. Fest steht jedenfalls, daß, wenn sich die Einfuhr nicht erhöhen läßt, das englische Volk im Mai an den Hunger kommt und England dann ähnliche Verhältnisse wie Deutschland habe. Runciman verlangte, daß in kurzer Zeit jeder Handelsdampfer, der die Meere befähigt, sich wie ein Kriegsschiff verteidigen könne und den U-Booten die Kriegs- und Handelsflotte der ganzen Welt standhalten werde. Damit sei nach Runcimans Ansicht der U-Bootkrieg beendet.

Hamburg, 7. März. Aus London meldet das „Hamburger Fremdenblatt“ auf mittelbarem Wege: Die Teuerung der notwendigen Lebensmittel hat in Manchester, Leeds, Sheffield und im Osten von London in den letzten Tagen wieder Anlaß zu Ausschreitungen gegeben. In den Arbeitergegenden sind die Läden fast den ganzen Tag geschlossen, weil die Händler nicht genug Lebensmittelvorräte erhalten haben. Die Märkte dauern kaum eine Stunde. Die Gemeinden haben das Offenhalten der Läden erzwingen wollen, doch gerieten Arbeiterfrauen und Polizei in Konflikt. Die Läden wurden geplündert. In Leeds und Sheffield mußte Militär zur Hilfe kommen. Die Kartoffelvorräte, die bisher für Heerzwecke in den Häfen und Lagerhäusern untergebracht waren, sind fast alle durch Frost für den Heeresverbrauch unbrauchbar geworden. Diese Kartoffeln werden jetzt den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Reis, Butter, Milch und Weizenmehl sind so selten geworden, daß die Sondergeschäfte dieser Waren ihre Niederlassungen geschlossen haben und keine Bestellungen mehr annehmen.

Basel, 6. März. Die Vereinigten Staaten verlangen von Mexiko eingehende Erklärungen über das Verhalten Mexikos zu dem deutschen Komplot. In Mexiko regt man sich aber über die amerikanische Annahme wenig auf.

Ein Teil der von den Russen bei ihrem schnellen Rückzuge aus Ostpreußen verschleppten Einwohner ist jetzt von der russischen Regierung freigegeben worden und auf der Heimreise in Stockholm eingetroffen; im ganzen sind es 160 Personen, darunter 80 Kinder unter acht Jahren.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Gasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft Berlin-Ost-Überall erhältlich

Die letzte Kriegswoche.

Das Haus am Königsplatz.

Der Deutsche Reichstag tagt zum erstenmal, seitdem an der Front seines Hauses die Inschrift angebracht ist: „Dem deutschen Volke.“ Winterlich steht es ringsum aus, der eherner Bismarck steht im Wintergrau vor der Wirturstätte der Volkswortreter, aber die Schneeglöckchen kommen schon, und in jungen Frühlingshoffnungen besuchen jetzt täglich Hunderte das Haus mit der gewaltigen „goldenen“ Kuppel, um zu hören, was drinnen zum Wohle des deutschen Volkes beraten wird. Und Millionen lesen die Reden in den Zeitungen nach, voll nicht geringer Zuversicht, daß das Wort des Dichters, daß sich alles wenden müsse, einmal zur Wahrheit wird. Einmütig sind Reichsregierung und Abgeordnete in ihrem Bestreben, dem deutschen Volke zu dienen, entschlossen die Nation im Ausschalten. Die gemeinsame Parole ist also gegeben, unter deren Zeichen der gegenwärtige Reichstagabschnitt stehen wird und auch die Folgezeit stehen muß.

Die Zahl der Feldgrauen im Sitzungssaal ist größer denn je, straffer und strammer schreiten sie daher, energischer schauen sie darauf. Auch dem Manne an dem Kapitale der Straße des Bundesrats, dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, haben die 81 Monate Kriegszeit, die heute hinter uns liegen, den Nacken nicht gebeugt. Und wenn man sagt, daß die Kriegsjahre doppelt zählen, bei dem leitenden deutschen Staatsmann zählen sie mehr als doppelt. Unter allen führenden Ministern der am Kriege beteiligten Staaten ist Herr von Bethmann Hollweg der einzige, der heute noch seinen Posten innehat, ohne auch nur einmal ausgespart zu haben. Was in Einzelheiten dieser oder jener anders als er denken, jeder deutsche Bürger und Politiker wird sagen: Der Kanzler hat seine Schuldigkeit getan. Und mehr als das, er hat sie in einem Sinne getan, der den Beifall der friedliebenden Kulturwelt errang.

Als der Reichskanzler zum letzten Male im Hause am Königsplatz sprach, kündigte er den ungeheuren U-Boot-Krieg an. Heute konnte er von dem großen Erfolge desselben berichten, enthielt sich aber der Bekanntgabe bestimmter deutscher Friedensbedingungen. Wenn von Bestrebungen nach einem Wechsel im Kanzleramt gesprochen wurde, so können wir getrost sagen, wir wollen den Tag abwarten, an dem Bethmann Hollweg klaren Wein einschenken wird. Wer kann denn sagen, daß er alles wisse, was da eiden soll? Noch hat das Schwert das Wort, und da wollen wir den drei Männern, dem Kaiser, dem Feldmarschall von Hindenburg, dem Kanzler nicht vorgreifen.

Einmütigkeit waltet ja trotz allem im Reichstage ob, und die wird bleiben. Unsere Gegner wird freilich keine parlamentarische Rede befehlen, ihnen ist alles recht, und soll nichts recht sein, aber für die Völker außerhalb unserer Grenzen wird die Entwicklung der Ereignisse der Wahrheit zum Siege verhelfen. Schließlich auch wohl drüben in Amerika. Aber die neutralen Staaten in Europa sollen sich für immer daran erinnern, daß Deutschland feurige Kohlen auf ihren Häuptern sammelte, denn an Deuten, die mit der Entente liebäugelten, fehlte es nirgendwo. Danken wird man uns davor einst, danken! danken!

Die Saison in London.

hebt an, aber anders wie sonst. Die deutschen Tauchboote sorgen dafür, daß in England die Knappheit an Lebensmitteln immer empfindlicher wird, daß der sonst so überflüssige Premierminister Lloyd George eingestehen mußte, die Lage sei ernst, und er wisse kein sicheres Mittel zur Besserung, und außerdem beginnen auch die neuen Vorstöße der Seestreitkräfte ins Herz von England. Die haben wieder Londons Strom, der Themsemündung, einen Besuch abgestattet und werden es ganz sicher nicht bei dieser ersten Abgabe ihrer Wiltenskarte im neuen Jahre bewenden lassen. Die gleiche Furcht vor den Zeppelinbomben liegt den Bewohnern der englischen Küstenstadt seit Kriegsbeginn in den Knochen, sie hat sich seit Jahren gesteigert und hat eine Saison der Sorge und der Ärmernisse für London geschaffen. Die Fähigkeit der Briten hat bisher manche Anfechtung überwunden, aber der Zeiger holt aus für die Stunde, die ein Versagen der vorhandenen Kräfte bedeutet. Und dem Versagen wird ein Versagen folgen müssen. Man hat wohl etwas von der freiwilligen Mitwirkung des Bruders Jonathan aus Washington erhofft, aber diese Erwartung ist angesichts der tat-

sächlichen Verhältnisse auf dem Meere tief gesunken. Auch wenn Präsident Wilson mit aller Macht helfen will, viel ändern wird er schließlich doch nicht können. Daß es für Deutschlands Maßnahmen keine Abänderung gibt, weiß er nicht erst seit heute.

Krämergeist und Strategie.

geraten auf dem westlichen Kriegsschauplatz in Widerspruch zu einander. Die Engländer rühren sich in ihrem flandrischen Okkupationsgebiet, in dem sie so fest stehen, als wollten sie es nie wieder räumen. Daß es ihnen für ihr Verbleiben auf dem Kontinent nicht an Vorwänden fehlen wird, wenn die Räumungsfrage einmal ernsthaft zur Sprache gelangen wird, ist heute noch klarer, als es schon längst war, Nordfrankreich und Ägypten-Arabien, nebst Südpersien und Mesopotamien sind die Pfeiler, an denen Albion seine heftig erfüllte internationale Stellung zu befestigen gedenkt und mit dem es sie erhalten zu können glaubt. Die Verlegung des Schauplatzes seiner Kämpfe nach dem inneren Frankreich lehnt Großbritannien durch den Hinweis auf seine Leistungen in Flandern ab, die Franzosen werden also auch bei der bevorstehenden Offensive wieder die Hauptkosten zu tragen haben wie immer, solange sie im Bunde mit John Bull kämpfen. Daß die Entscheidung im Westen fallen wird, ist die übereinstimmende Meinung zum mindesten aller unserer Gegner. Sie wird aber auch durch die deutschen Militärkritiker gestützt, und es wird hervorgehoben, daß wir im Westen noch nie so stark und bereit waren wie gegenwärtig. Wir können mit der vollkommensten Zuversicht der Entscheidungsschlunde des Feldzuges entgegengehen. Was in den letzten Wochen vorging, so sagt ein Militärkritiker, war der Auftakt für die grandiosen Ereignisse, die in diesem Frühjahr folgen werden. Die Einheitslichkeit der auf den neuen Kriegserfahrungen fußenden Ausbildung ist bis ins Kleinste gebiegen. Unsere Heere stehen im Westen ähnlich durchgeformt, wie wir sie in den Friedensjahren mit berechtigtem Stolz zu sehen gewohnt waren, durch das Auswechseln von Divisionen und durch die Ereignisse am Balkan haben unsere Truppen den Bewegungskrieg geübt, der allein einmal die Entscheidung herbeiführen wird. Wann die große Schlacht, für die alles bereit ist, beginnen wird, läßt sich noch nicht sagen; sie wäre wahrscheinlich schon im Gange, hätte nicht die Ungunst des Winterwetters Verzögerungen in dem Ausbau von Gräben, namentlich Artilleriestellungen, und Straßen verursacht, die auf mindestens einen Monat berechnet werden müssen. Wenn der Feind auch die für die große Frühjahrsoffensive für notwendig erachteten Waffen- und Munitionsmassen bereits auf dem Schauplatz der Entscheidungsschlachten angeliefert hat, so werden unsere U-Boote doch die Munitionszufuhr für spätere Kämpfe im höchsten Maße erschweren. Dem Ende des Krieges wird allgemein für diesen Sommer entgegengefeuert, und wir dürfen gewiß sein, daß wir davon werden sagen dürfen: Ende gut, alles gut.

Die Gestellung der Hilfsdienstpflichtigen.

Die Hilfsdienstpflichtigen von 48–60 Jahren sind durch ein Kartell-System erfasst worden und sind nunmehr verpflichtet, sich zu melden. Ausgenommen bleiben die auf Grund des § 2 des Gesetzes bereits tätigen Leute, d. h. die im Reich, Staats-, Gemeinde- und Kirchenamt Beschäftigten, Ärzte, Tierärzte sowie die in der Land- und Forstwirtschaft, in der See- und Binnenschifffahrt, bei den Straßenbahnen, auf den Werften, in den Berg- und Hüttenbetrieben, in den Pulver- und Munitionsfabriken Beschäftigten; außerdem sind die Regimentsstellen ermächtigt zu entscheiden, welche Betriebe außerdem noch ausgenommen bleiben sollen. Alle übrigen nicht mehr im wehrpflichtigen Alter stehenden Leute müssen sich also bis zum 1. April bei den Ortsbehörden anmelden. Außerdem gibt es noch Wehrpflichtige im Alter von 17–48 Jahren, die vom Heeresdienst ausgeschlossen oder zeitweilig zurückgestellt oder diensttauglich sind; diese Leute werden von den Ersatzkommissionen erfasst.

Die Kriegsmannschaft übersteht mit Hilfe der Arbeitsnachweise, wo es an Arbeitskräften fehlt und entscheidet, woher sie heranzuziehen sind. Das Gesetz schreibt vor, daß Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit der Hilfsdienstpflichtigen geprüft werden sollen. Indes werden unvermeidbare Härten nicht zu umgehen sein. Denn endgültig entscheidend ist natürlich die Frage: Wo

näht der Mann dem Vaterlande am meisten? — und man weiß es für ihn am bequemsten? Bei gleichen Verhältnissen gehen Jüngere vor Ältere, Unverheiratete vor Verheirateten. Die Reihenfolge der Einberufungen ist also festgelegt: Zuerst kommen die sich freiwillig Meldenden, dann die zur Zeit garnicht oder nur teilweise Beschäftigten, endlich die Vollbeschäftigten, die in ihrer jetzigen Tätigkeit durch weibliche, jugendliche und ältere Kräfte ersetzt werden können. Solange als möglich wird von der Einberufung derjenigen abgesehen werden, deren Veranlassung eine schwere volkswirtschaftliche Schädigung bedeuten würde sowie derjenigen, die durch langjährige Verträge gebunden sind, und der Diensttauglichen, sofern sie eine Tätigkeit ausüben; auch wenn diese außerhalb des erwähnten § 2 des Gesetzes liegt. Die Einberufungsausschüsse müssen sich die Staats- und Gemeindebehörden, Berufsvertretungen usw. wenden und deren Auskünfte erbitten. So hofft man unvermeidbare Härten nach Möglichkeit zu verhindern.

Unter allen Umständen aber muß das Ziel aufrecht gehalten bleiben: Die notwendigen Arbeitskräfte müssen geschafft werden, um die Lücken zu füllen, die im Laufe des Ausbaus der Organisation des Hilfsdienstes sich herausgestellt haben. Jeder, der noch nicht oder nicht genügend für vaterländische Zwecke beschäftigt ist, handelt zugleich in seinem eigenen Interesse, wenn er nicht die Einberufung am 1. April abwartet, sondern sich unverzüglich für die Posten meldet, auf dem er dem Vaterlande am meisten glaubt nützen zu können. Ausdrücklich sei nochmals betont, daß landwirtschaftlichen Arbeiten allen anderen vorzuziehen sind, wenn der Frieden auch kommen und wie günstig auch ausfallen mag: in dem Wirtschaftsjahr 1917–18 wird in jedem Falle auf die Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft angewiesen. Dann kommt der Ersatz zur Freimachung Militärpersonen für die Front und zur Verwendung Facharbeiter. In dritter Linie kommen die Bedürfnisse Verkehrsanklagen, der Gemeindebehörden usw. in Betracht.

Aus den Parlamenten.

Im Deutschen Reichstag schloß am Donnerstag bei fortgesetzter Glasberatung zunächst Kriegsminister v. Stein die grausame Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Franzosen. Die Verhältnisse in Frankreich seien nicht besser, sondern schlechter geworden. Tausende von Gefangenen müßten unmittelbar hinter der Frontange Feuer unserer eigenen Geschütze arbeiten. Unmittelbar hinter der Gefangennahme wurden die Unglücklichen in grausamster Weise gequält. Tagelang sperrte man sie in enge Räume und ließ sie hungern, um aus ihnen Geständnisse über militärische Lage zu erpressen. Wir hätten Gegenmaßnahmen ergriffen, folgten dem Feinde aber nicht auf in Gebiete der Gemeinheiten. Etwas günstiger lägen die Verhältnisse im England; aber auch die Engländer beschäfften viele der Kriegsgefangenen unmittelbar hinter der Front. Es sei Gleiches mit Gleichem vergolten worden. Eine einseitige Sonderbehandlung unserer tapferen U-Boot-Kämpfer wäre sofortige Gegenmaßnahmen herbeizuführen. In Rußland sei manches besser geworden, einige unserer Fliegeroffiziere schmachteten jedoch noch in Ketten. Das Schicksal der Ostpreußen und aus den Reichsländern Verschleppten sei sehr traurig. Es seien keineswegs die schlechtesten Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten, sondern oft gerade die, die zuletzt aushielten. Diese würden auch nach Beendigung des Krieges noch die gebührende äußere Anerkennung erhalten. Abg. Mayer-Kaufbeuren (Ztr.) besprach die Walschleibung und erhob Bedenken gegen die neuen Kriegsteuern. Abg. Seyda (Pol.) erbat die Notwendigkeit der Bewilligung der geforderten Mittel an und verlangte Aufhebung der gegen die Polen gerichteten Ausnahmegesetze. Abg. (Sogd.) brachte verschiedene Beschwerden zur Sprache. Abg. Stresemann (Ntl.) forderte Gegenmaßnahmen gegen die französischen Gemeinheiten und nannte Wilson als weltfremden Schulmeister, der Deutschland nicht kenne, es befehlen wolle. Wir haben auch die wirtschaftliche Lage ergriffen. Die Annexion Belgiens habe niemand verlangt, es handle sich nur um die Befreiung der Belgier. Besondere Anerkennung sollte Redner unseren Feldkämpfern in Ostafrika. Das preussische Wahlrecht müsse reformiert werden. Freitag 11 Uhr: Kleine Anfragen, Weiterberatung. Schluß gegen 6 Uhr.

Das Mädchen von Liebenstein.

Erzählung von Friedrich Bokenstedt.

10 Unglaublich wie ihm dieser Bericht klang, bestimmte derselbe doch seinen Entschluß, möglichst sanft gegen seinen Neffen vorzugehen. Er ließ von Peter auf das Feld führen, wo er wirklich Alexander in Gesellschaft Mariens und ihres Vaters (die Mutter war zu Hause geblieben) beschäftigt fand, die Erde um die Kartoffeln zu lockern. Der junge Fürst hatte mit einem Eifer darauf los, daß er lange seinen Onkel gar nicht bemerkte, da er daran gewöhnt war, von neugierigen Gassen angestaunt zu werden, ohne sich um sie zu kümmern. Als er endlich Dimitry's anständig wurde, begrüßte er ihn ziemlich einseitig; er fühlte keine Freude über das Wiedersehen und heuchelte auch keine. Das lange Ausbleiben der so sehrlich erwarteten Briefe von Haus hatte ihn schon mit den schlimmsten Gedanken verträumt gemacht; als er nun durch Dimitry's Bericht seine trüben Ahnungen erfüllt sah, war er tief gebeugt, aber nicht überrascht. Marie bemerkte, daß er krideweis wurde und seine Hacke fallen ließ; sie sprach auf ihn zu und fragte, ihm zärtlich in's Auge blickend, was er habe.

„Folg' mir zur Mutter in's Haus,“ sagte er. „Ihr sollt Alles wissen.“ Dies hier ist mein Onkel, der mit Nachrichten von meinen Eltern kommt; er wird uns begleiten.“

Marie innig bewegt, sprach ein paar Worte zu ihrem Vater, der sich danach hervorgehen wollte, seine Arbeit einstellen, um sich dem Heimzuge anzuschließen. Er nahm ärmliche Hacken auf seine Schulter und ging mit Marie voraus. Alexander ließ sich willenlos von Dimitry am Arm führen, sprach aber aus dem ganzen Wege kein Wort. Irgend der Onkel auch in ihn hineinredete. Marie sah sich öfters nach ihm um; Tränen standen ihr in den Augen.

Die Mutter war in der Küche beschäftigt, als der Zug zu Hause ankam. Sie legte ihre Arbeit bei Seite und trat in das reinliche Zimmer, auf dessen Tisch eine Bibel lag und ein trister Strauß Blumen stand. Dimitry begrüßte sie mit achtungsvoller Freundlichkeit, ganz erstaunt über ihre intelligenten Züge und ihr schönes, kluges Auge.

„Es tut mir von Herzen leid,“ sagte er, „daß ich als ein Vöte in's Haus komme, der keine guten Nachrichten bringt. Mein Neffe, dessen Liebe zu Eurer Tochter ich jetzt vollkommen begreife, hat seine Eltern um ihren Segen zu seiner Verbindung mit ihr angefleht; allein sein Vater, mein lieblicher Bruder, hatte schon früher anders über ihn verfügt und gibt seinen Segen zu dieser Verbindung nicht.“

„Das habe ich mir gleich gedacht und auch dem gnädigen Herrn gesagt, denn es war nicht denkbar, daß ein reicher Fürst seinem einzigen Sohne erlauben werde, ein schlechtes Landmädchen zu heiraten, das in große Verhältnisse gar nicht paßt, weil es nicht dafür erzogen ist. Wenn ich trotzdem dem jungen Herrn erlaubt habe, täglich mit meiner Tochter zu verkehren und mein Haus als das seine zu betrachten, so geschah das nur, weil ich wollte, daß ich mich auf meine Tochter verlassen konnte, und auf den jungen Herrn auch, denn ein so braver, guter Herr wie dieser ist mir noch nicht vorgekommen. Dem sieht man's auf dem ersten Blick an, daß an ihm kein falsches Haar ist; der kann keine anderen als ehrliche Absichten haben; dem kann jede Mutter ihr Kind anvertrauen. Dennoch habe ich mich oft gefragt, ob es nicht Sünde wäre, sich, wenn auch ganz schuldlos, dem Gerede der Leute auszuweichen, das nun einmal nicht zu umgehen ist, wenn ein Mann und ein Mädchen oft beisammen sind. Aber ich konnt' es nicht über's Herz bringen, die jungen Leute zu trennen, da ich sah, daß der gnädige Herr sich gar so glücklich bei uns fühlte und lieber mit uns verkehrte, als mit seines Gleichen. Er hat ganze Stunden

mit mir geplaudert, ohne daß Marie dabei war, und habe nicht bemerkt, daß er sich langweilte. Wenn er von gar so hoher Abkunft wäre, so könnte ich mir liebsten Schwiegerlohn wünschen, denn er liebt Marie sehr, und sie ist ihm auch von Herzen gut; aber der stand ist zu groß; er versteht sie nicht und sie versteht nicht.“

Der Alte nickte von Zeit zu Zeit zustimmend, als er sagen wollte: meine Frau spricht mir ganz aus Herzen; ich kann es nur nicht so klar geben wie sie. Alexander und Marie sahen regungslos in sich gesunken; sie sprachen kein Wort.

Dimitry empfand bei den Worten der braven Frau, was er lange nicht mehr empfunden hatte: wirkliche Liebe vor dem Menschen. Er hatte eigentlich gar nicht mehr zu sagen, denn alles Wesentliche war schon gesagt und das, worauf er sich vorbereitet hatte, paßte nicht der Lage. Daß hier von Seiten der Eltern nichts stehen war, was irgendwie mit eigennützigem Motive zusammenhing, um Alexander an Marie zu fesseln, ihm vollkommen klar, und die Worte, die er jetzt der Mutter richtete, kamen ihm wirklich aus dem Herzen.

„Ihr seid die bravste Frau,“ sagte er, warm ihre drückend, die mir je vorgekommen; die traurige, welche mir auferlegt ist, das junge Paar zu trennen, mir dadurch nur um so schwerer. Wenn ich nur die selbe Hoffnung hätte, den harten Sinn meines Bruders zu erweichen, so würde ich Alles tun, um dies junge glücklich zu machen, statt zu trennen. Aber ich meinen Bruder... da ist der Brief Deines Vaters, er, nach einigem Nachdenken sich zu Alexander wendend, fort, lies und entscheide dann selbst!“

Den jungen Fürsten durchrieselte ein eifiges Schauern beim Lesen des Briefs; er konnte ihn nicht zu Ende lesen; er hielt inne bei der Stelle, wo sein Vater den über ihn sprach, wenn er nicht von der Bauerndiene

Rundiſhan.

Die erste Sitzungslesung des Reichstags hat nur zwei Sitzungstage in Anspruch genommen. Danach ist der Reichshaushalt samt den neuen Steuern in die Kommission übergeben, um dort gründlich durchberaten zu werden. Die Möglichkeit, daß an den Vorlagen über die Kriegssteuern solche wie im Vorjahr, noch Änderungen vorgenommen werden, ist durchaus vorhanden. Die Plenarverhandlungen waren von der Ranzlerrede beherrscht, die von den Rednern der Parteien, einschließlich der sozialdemokratischen, in ihren wesentlichen Punkten gebilligt wurde. Eine Ausnahme bildete allein die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, deren Sprecher Ledebour von seinem bisherigen Fraktionsgenossen Wilhelm Mann unter der stürmischen Heilerkeit des Hauses eine Resolution auf dem Gebiete der politischen Hanswurste eingebracht wurde. Ledebour forderte u. a. die Enthronung der Hohenzollern, verurteilte den II-Booskrieg, erklärte, daß wir nicht allein garnicht befreien, sondern nur Rekruten von dort holen wollten. Er erhielt für seine beispiellosen Hejereien eine Ordnungsrufe. Die Versicherung des Staatssekretärs v. Wintermann, daß Verhandlungen mit Amerika, die von der schweizerischen Seite angeregt worden waren, garnicht in Aussicht genommen seien, und daß die Verhandlungen mit Frankreich in keiner Weise zu einer Durchsicherung unserer Grenze gegen England geführt hätten, daß es in dem bevorstehenden II-Booskriege für uns vielmehr kein Zurück mehr gäbe bis zu dem endgültigen Erfolg, ist von allen Anwesenden gern gehört worden, die in der scharfen Anwendung dieser II-Boosmasse das einzige und sichere Mittel zur Niederwerfung Englands erblickten, d. h. vom ganzen deutschen Reich und dessen Verbündeten.

Die Tätigkeit der parlamentarischen Kommissionen, die jetzt noch durch die der Budgetkommission des Reichstags besetzt wurde, ist außerordentlich rege und wichtig. Besonders Interesse erregen nach wie vor die Verhandlungen des Reichstags-Ernährungsausschusses über den Wirtschaftsplan für 1917. Sie behandeln gegenwärtig die Frage der Getreidepreissetzung, die ein konservativer Antrag einheitlich für alles Brotgetreide auf 280 Mark pro Tonne bemessen sehen wollte. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes machte Bedenken geltend und warnte namentlich vor der Annahme, daß es möglich wäre, die Spannung zwischen Anbaugebiet und Mehlpreis sowie zwischen Brot und Mehlpreiskauf zu drücken. Da Vorlagen und Anträge noch nicht abgeklügelt waren, wurde die Abstimmung über die Preisfrage zurückgestellt. Der Ausschuss für Handel und Gewerbe, dessen Bericht der Reichskommissar für die Übergangszeit, Senatsrat Dr. Stahmer, über die Vorarbeiten zur Aufstellung eines Programms für die Übergangswirtschaft vorgelegt. Der Ausschuss nahm Kenntnis von der Zusage der Regierungsvorsteher, vor der endgültigen Entscheidung die wichtigsten Fragen in der Übergangswirtschaft Gelegenheit zur Erörterung zu erhalten, und sprach in einem zweiten Antrag den dringenden Wunsch aus, Arbeiter- und Angestelltenvertreter der verschiedenen Richtungen für den Beirat der Übergangswirtschaft zu ernennen.

Das fünfzigjährige Stiftungsfest der national-liberalen Partei wurde im Reichstagsgebäude in ebenso feierlicher wie eindrucksvoller Weise begangen. Prinz Schnaidt-Schellbach beehrte in seiner Eröffnungsrede der treuen Zusammenarbeit der national-liberalen Partei mit Bismarck durch die Hilfe, die sie unter der Führung Benninghens dem Reichskanzler bei seinem Einigungswerk geleistet hat. Er sprach Abgeordneter Dr. Friedberg über die Geschichte der Partei. Er hob in großen Zügen die Entwicklung der national-liberalen Partei hervor. Nach ihm sprach Abgeordneter Stresemann über die Zukunftsaufgaben der national-liberalen Partei. Er betonte, die Partei als solche habe keine Angst vor neuen Wegen haben. Die Ähnen ergehen und ersehnten das einige Deutschland, die Väter haben es geschaffen und bauten es aus, wir — die Söhne — haben es heute zu bewahren im Zeiten- und Weltentwurf und haben der Zukunft Wege neu zu beschreiten. Im Weltentwurf des Weltentwurfes leuchten uns die Aufgaben. Kein heftiger Wunsch entströmt unserem Herzen in dieser Stunde, als daß sie uns bringe das größere, das freiere Deutschland der Zukunft. Ihm gilt unsere Hoffnung. Ihm weisen wir die Gedanken, die uns als Inneren der halb-hundertjährigen Arbeit national-liberalen Strebens geben. Der Reichskanzler hatte telegraphisch seine aufmunternden Glückwünsche übermittelt. Möchte es der Partei gelingen sein, so heißt es darin, auch in der durch das deutsche Volkerringen eingeleiteten Zeit, die für lange Jahre über das Schicksal der Nation bestimmen wird, dem Vaterlande von neuem so wertvolle Dienste zu leisten, wie es in den ruhmvollen Jugendjahren der deutschen Einheit.

Die Größe der englischen Handelsflotte. Der Schiffbau im ganzen ist nicht imstande, den Bestand der Handelsflotte wesentlich zu steigern; das ergibt man aus den Registern von Whitaker angegebenen Zahlen für die von Stapel gelassenen neuen Schiffe in den Jahren 1909 und 1914. Im Jahre 1909 wurden 465 Handelsdampfer im ganzen von den Werften gelassen, im Jahre 1914 621 (davon 18 Schiffe mit über 10 000 Tonnen). Ob während des Krieges die Zahl der neu erbauten Handelsdampfer beträchtlich gewesen ist, darf man nach allen begleitenden Umständen bezweifeln, auch den in den Parlamenten gehaltenen Verhandlungen und in den Zeitungen angegebenen Zahlen misstrauen. Der Gesamttonnagegehalt der Handelsflotte der Angabe Whitakers von 1912 würde etwa 19 Millionen Tonnen betragen, wobei vermutlich die Dampfer mit Segelschiffe mit Nettotonnagegehalt berechnet. Die letzte bekannte Zahlenangabe (von Anfang 1914) Englands Handelsflotte nennt 11 328 Schiffe (über 21 045 049 Tonnen) mit zusammen 21 045 049 Tonnengehalt. Die kleinen Handelschiffe unter 100 Tonnen ist reichlich; diese Fahrzeuge kommen indessen nur für den Küstenverkehr, nicht aber für die überseeischen Transporte in Betracht.

Die Mehr Särge als Wiegen in Frankreich. Allein im Jahre 1911 hat Frankreich den statistischen Nachweisungen zufolge 85 000 Geburten zu wenig gehabt, die durch den Tod gerissenen Büden auszufüllen. Der große Teil der männlichen Bevölkerung unter den zwanzigjährigen zurückbleibt. Das Jahr 1915 hat Frankreich ein solches Jahr gefest. Ohne die Toten auf den Schlachtfeldern zu zählen, hat es ungefähr 200 000 Kinder verloren. Vergleicht man die Zunahme der Bevölkerung in verschiedenen Ländern in den 40 Jahren von 1871 bis 1911, so stehen 100 Deutschen vom Jahre 1870 161 Deutsche

Im Jahre 1911 gegenüber, 100 Engländern 146, 100 Österreichern und Ungarn 137, 100 Italienern 129 und 100 Franzosen von 1871 nach 40 Jahren nur 109. Im Jahre 1926 würde danach bei einer gleichmäßig fortdauernden Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und Frankreich die Bevölkerung Deutschlands doppelt so groß sein wie die Frankreichs.

Erhaltung der englisch-italienischen Freundschaft. Wie der „Avanti“ mittheilt, wächst in italienischen Handelskreisen die Erregung über das englische Einfuhrverbot. Die bitteren Früchte des so flug erwogenen Krieges reifen mehr und mehr. Der bisher größte Export Italiens, der nach den Centralmächten, ging sofort verloren. Nun ist auch der Export verloren. Im „Corriere della Sera“ schlägt der bekannte Finanzschriftsteller Professor Minaudi vor, gleiches mit gleichem zu vergelten. England beschränke die Einfuhr nicht nur wegen des Schiffsräumungsmangels, sondern auch wegen seiner passiven Handelsbilanz, um nicht alles Gold nach Amerika schicken zu müssen. Die ausländischen Wertpapiere in England seien nicht in unbeschränkter Menge vorhanden. Italiens Einfuhr aus England habe 1916 beinahe 1 Milliarde betragen, die Ausfuhr nach England kaum ein Drittel davon. Jedenfalls müsse England, um ein weiteres Sinken des italienischen Geldwirthes zu verhüten, Italien einen Kredit für den Ausfall seiner Ausfuhr eröffnen. Außerdem müsse Italien die Einfuhr aller nicht unbedingt notwendigen Artikel aus England verbieten. Man sieht, die Staaten des Vierverbandes beginnen, anstatt einander wirtschaftlich näher zu kommen, sich voneinander scharf abzuschließen.

Die bewaffnete Neutralität Amerikas.

In seinem Antrag an den Kongreß erklärte Präsident Wilson nach Newport Meldungen: Seit es sich umglücklicherweise als unmöglich erwiesen habe, Amerikas neutrale Rechte gegenüber den unverantwortlichen (!) Veeinträchtigungen durch die Deutschen mit diplomatischen Mitteln zu wahren, dürfte die einzige Art, auf einen etwa eintretenden Nothfall gerüstet zu sein, in der bewaffneten Neutralität bestehen, für die es reichlich Prägedenfälle in Amerika gebe. Es sei zu hoffen, daß es nicht nötig sein werde, die bewaffnete Macht irgendwo in Tätigkeit zu setzen; das amerikanische Volk wünsche das nicht und, sagte der Präsident, „unser Wunsch ist kein anderer, als der feinnge.“ Wilson meinte, das Volk werde den Geist in dem er handle, sicher verstehen; er sei aber auch ängstlich darum besorgt, daß die Völker der kriegsführenden Länder Amerika verständen und ihm nicht mißtrauen.

Er verlange nur die Mittel und die Ermächtigung, das Recht eines großen Volkes auf friedliches Leben und Handeln in Wirklichkeit zu sichern; kein Schritt des Präsidenten oder des Volkes werde zum Kriege führen, der nur durch willkürliche Handlungen und Angriffe von anderer Seite hätte entstehen können. Da er noch keine Einzelmaßnahmen vorschlagen könne, bitte er, ihm die gewünschte Ermächtigung in möglichst allgemeinen Ausdrücken zu erteilen. Er werde jedenfalls mit Zurückhaltung, vorsichtig und in freundschaftlichem und aufrichtigem Geiste handeln. In diesem Sinne bitte er um die Ermächtigung zur Bewaffnung, zur Handelschiffahrt und um einen Kredit hierfür und für ihre Versicherung gegen Kriegsgefahren.

Opposition im Kongress. Viele Mitglieder des Kongresses und die Zeitungen sind unzufrieden mit Wilsons Forderung nach unbegrenzten Nachschüssen, so daß er wahrscheinlich nur eine begrenzte Vollmacht zur Verfassung der Dampfer erhalten wird, wobei jedoch die Schwierigkeit besteht, daß keine Beschäftigungen zu erlangen sind, wenn die Kriegsmarine nicht Mannschaften dazu abgibt. Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß diese Stellungnahme nicht zum Kriege führen könne, wenn Deutschland den Krieg nicht etwa wolle. Bryan, der in Washington eintraf, forderte seine Anhänger auf, die Vollmachten des Präsidenten zu beschranken und tritt auch gegen die Verhaftung von Munitionstransportschiffen auf. Obwohl die Verletzung der „Laconia“ die Stellung Wilsons stärkt, ist der Kongress doch wie vor abgeneigt, ihm ausgedehnte Vollmachten zu geben.

Zum „Laconia“-Fall, von dem es geheissen hatte, Wilson werde ihn nicht zum Anlaß einer Kriegserklärung nehmen, da das versenkte Schiff ein englisches und kein amerikanisches war, meldet ein Londoner Blatt aus New York: Wilson und seine Ratgeber betrachten die Versenkung der „Laconia“ als eine Verletzung des Völkerechts, das Deutschland den Vereinigten Staaten nach der Versenkung der „Lusitania“ und der „Sussex“ gegeben habe. Eine nähere Prüfung des „Laconia“-Falles erscheine überflüssig und — abgesehen die endgültige Entscheidung über zu ergreifende Maßnahmen dem Kongresse vorbehalten bleibt — werde die Regierung unmittelbar zur Bewaffnung der ameri-

then Postdampfer schreiten. Obgleich jeder einsehe, daß aus dieser Maßnahme der Krieg hervorgehen könne, gehen die Meinungen über die Frage, ob die Bewaffnung der Handelschiffe eine Veteiligung der Vereinigten Staaten am Kriege bedeuten werde, auseinander. Viele Leute in Washington behaupten, Wilson spiele nur ein gefährliches Spiel, und der Washingtoner Vertreter der New-York Tribune versichert, nur ein feindlicher Einfall in Amerika und die Einnahme der Hauptstadt (!) könnten Wilson zur Kriegserklärung bewegen. (!)

Bermischte Nachrichten.

Gasthausabschlachtungen. Es ist ganz erstaunlich, wie reichlich in manchen Gasthäusern Fleisch abgegeben wird. Daß die Gastwirthe das Fleisch nicht immer auf vortheilhaftigstem Wege beziehen, haben die Salbungsaufschriften der Polizei in vielen Städten gezeigt. Mit der zugewiesenen Fleischmenge sollen die Gastwirthe auskommen, aber sie lassen sich immer wieder verleißen, Stammgästen eine Extravurst zu braten, und um die dazu nöthige Fleischmenge zu bekommen, suchen sie häufig so „Hintenum“ zu kaufen. Vielleicht sehen sie sich dabei des Verdachts der Hehlerei aus, da nicht allzu selten, das von Hülz-bereiten Beuten gelleseste Fleisch gestohlen ist, auf der andern Seite aber, wo das Fleisch zwar rechtmäßig erworben wird, kommt gewöhnlich eine Preisüberschreitung in Frage. Schweine sind immer zu haben. Mit Wasttschweinen ist es allerdings schlechter bestellt, aber Zuchtschweine sind in großer Zahl auch gern bereit ihren Verus aufzugeben und sich der „mitleidenden“ Menschheit zu opfern. Ein Spandauer Landwirt hatte da in seinem Stall u. a. auch ein Zuchtschwein stehen. Ein richtiger Viehhändler entdeckte aber das sechs Zentner schwere Kapitalschwein und wollte die geforderten 1100 M. zahlen, nur fehlte ihm das Geld. Eine Gastwirtsfrau, der er das Fiesen-Zuchtschwein anbot, zahlte ihm ohne weiteres 1600 M., bereitete den Hushalt für die Bereicherung und die Gäste zu dem großen Ereignis vor: aber es kam anders. Der Viehhändler brannte mit dem Gelde durch und ließ das Schwein für sich schlachten! Mit zehn Monaten Gefängnis muß er nun seinen Streich büßen. Die Geschichte lehrt aber, daß den Zuchtschweinen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Zum Tode verurtheilt wurde von dem Dessauer Schwurgericht ein früherer Gastwirt des bei Dessau gelegenen Dorfes Kleinweißandt. Der Mörder gestand, daß er, als seine mit ihm in Streit geratene Frau auf ihn mit einem Beil losging, in der Erregung ihr die Kehle zu- gedrückt habe, bis sie tot war. Um den Anschein zu er- wecken, die Frau habe sich erhängt, habe er ihr eine Schnur um den Hals gelegt, sie dann in den Büfettenraum getragen und dort am Billardtisch aufgeknußt. Dann nach einiger Überlegung habe er, um den Nachstellungen der Behörden zu entgehen, den Leichnam in einen Sack gesteckt und auf einem Rübenacker beargaben.

Präsident Wilson und das Staatsdepartement stehen nach einer Washingtoner Meldung auf dem Standpunkt, daß in Sachen der „Vaconia“ keine weiteren Schritte getan werden sollen, bis der Kongreß Gelegenheit gehabt hat, den Präsidenten zur Bewaffnung der Handelschiffe zu ermächtigen. Das Kabinett hat besonders darauf hingewiesen, daß in Vorschlag, die Bewaffnung von Schiffen, die Munition transportieren, nicht zu gestatten, unerwünscht sein würde, da die Schiffe nach dem Völkerrecht derartige Ladungen führen dürfen.

Beschlagnahme des Haushalts-Aluminiums. Aluminiummetall an sich und im großen ist bekanntlich längst beschlagnahmt. Jetzt wird diese Regel außer auf alle gebräuchlichen Aluminiumgeräthe auch auf die gesamten Aluminiumgeräthe ausgedehnt, wie sie sich nahezu in jedem Haushalt vorfinden. Namentlich in der Küche hat sich dieses leichte, angenehme Metall seit einer Reihe von Jahren in Gestalt von Kochtöpfen und anderen Küchengeräthschaften eingebürgert. Auch hundertlei andere Gegenstände des Speisefleißes und des Haushalts fertigte man aus Aluminium. Alles dieses Gerät gilt vom 1. März ab als beschlagnahmt, gleichgültig, ob es sich im Besitz von Händlern, von Privatpersonen, von öffentlichen Körperschaften usw. befindet. Es wird demnach eine Anmeldepflicht bekanntgegeben werden, und danach ist die Entziehung und Aufforderung zum Abfeuern des Aluminiumgeräts zu erwarten. Der Ersatz des Verschittes ist bei den heuligen hohen Preisen den Hausfrauen sicherlich nicht angenehm. Merkwürdig ist bei der Knappheit des Metalls die im Gange befindliche Ausprägung von Ein- und Fünfpfennigstücken aus Aluminium. Das Publikum hat in der Angelegenheit zunächst nichts zu tun, sondern die Bekanntmachungen der Gemeindebehörden abzuwarten.



Die neue Schiffschiffahrtlinie von Montreal nach Amerika
von Halifax über die Bucht von St. Lawrence nach St. John's.

Todes-Anzeige.

„Herr, dein Wille geschehe!“



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben unvergesslichen Mann, unsern herzensguten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Herrn

Peter Mondorf

Landsturm-Rekrut,

Ehegatte von Katharina geb. Zisgen

infolge von Lungen- und Rippenfellentzündung zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb am 21. Februar, abends 1/9 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 35 Jahren, im Lazarett in Plösti (Rumänien).

In tiefster Trauer:

Katharina Mondorf ge. Zisgen
nebst Kinder und Anverwandte.

Höhr, den 8. März 1917.

Das erste Exequienamt wird am Dienstag, morgens halb 8 Uhr abgehalten.

Rohtoffverein der Kannenbäcker

eingetr. G. m. u. N.

zu Höhr.

Geschäfts-Uebersicht pro 1916.

1916.	Einnahmen	Ausgaben
31. Dezbr. 1916		
Einnahmen Mt.	222	—
Ausgaben "	—	218 04
Kassenbestand "	—	3 96
Mt.	222	222 —

Vermögensbilanz am 31. Dez. 1916 Vermögen

31. Dezbr. 1916		
Kassenbestand Mt.	3	96
Außenstände "	70	—
Immobilien "	8444	89
Bankguthaben "	2343	03
Verlust 1916 "	234	76

Schulden

Anteile der Mitglieder Mt.	580	—
Reservefonds . . . "	502	17
Betriebsfond . . . "	9954	47
Dubiosen	60	—
Am 31. Dezbr. 1916 Mt.	11096	64
	11096	64

Mitgliederzahl:

Am 31. Dezember 1915	28
Abgang durch Tod	1
Stand am 31. Dez. 1916	27

Höhr, den 4. März 1917.

Der Vorstand
des Rohtoffvereins der Kannenbäcker

Eingetr. Gen. m. u. N.

zu Höhr.

Otto Josef Knöding. Pet. Carl Menningen.
Pet. Friedr. Chewalt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Ballendar belegenden im Grundbuche von Ballendar Band 11, Artikel 536 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen

1. Der Witwe Georg Weimerskirch Dorothea geb. Welter zu Höhr zu 1/2,
2. Der Wilhelmine Weimerskirch das., zu 2/6,
3. Des Kaufmanns Georg Wilhelm Weimerskirch das., zu 1/6

eingetragenen Grundstücke:

Flur 2 Parz. No. 21, der Sammelplatz, Acker, 37 ar 19 qm, 3,93 Ekr. Reinertrag,

Flur 2 Parz. No. 55, das., Acker, 12 ar 13 qm, 1,28 Ekr. Reinertrag,

Flur 2 Parz. No. 67, das., Acker, 14 ar 17 qm, 0,78 Ekr. Reinertrag.

Grundsteuer Mutterrolle Art. 906,
am 30. April 1917,

nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht zu Höhr im Hotel Röllchenbach versteigert werden.

Ehrenbreitstein, den 5. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Gilt sehr!

Naturschutzpark - Geldlose

à 3 Mk. 1. Hauptgewinn 100 000 Mark, 2 Haupt- 40 000 Mark baar Geld. Ziehung bestimmt 9. und 10. März. sowie Wormser Dombau-Geldlose à 3 Mk. Hauptgewinn 50 000 Mark, Ziehung 24. März. Berliner Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark. Ziehung bestimmt 6. und 7. März, Hauptgew. 10 000. Porto 10, jede Liste 20 Pfg., versendet

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- und Glückskollekte,
Coblenz, nur Jesuitengasse 4.

Bei der vorigen Ziehung der Naturschutzpark-Lotterie fiel der 2. Hauptgew., 40 000 Mt., und

6mal das große Los

in meine stets vom Glück begünstigte Kollekte.

Bekanntmachung.

Am 1. März 1917 treten die nachstehenden Bekanntmachungen und Nachtragsbekanntmachungen in Kraft:

1. Bekanntmachung Nr. M. 1/1. 17. KRA betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze“;
2. Bekanntmachung Nr. M. c. 500/2. 17. KRA. betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium“;
3. Bekanntmachung Nr. 3300/1. 17. Z. K. IIIa. betreffend „Bestandserhebung und Beschlagnahme von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigfabrikaten“;
4. Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 1800/1. 17. KRA in der Bekanntmachung Nr. W. II 1800/2. 16. KRA. und den Nachträgen W. 2. 1800/5. 16. KRA. und W. 2. 1800/9. 16. KRA. betr. Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste“;

und

5. Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1111/12. 16. KRA. in der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16. KRA. vom 31. Mai 1916, betr. „Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seiden“.

Die vorstehend aufgeführten Bekanntmachungen und Nachtragsbekanntmachungen enthalten eine ganze Reihe Einzelbestimmungen, die für den dadurch Betroffenen von Wichtigkeit sind. Der genaue Wortlaut wird in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht; auch können die Bekanntmachungen bei den Landratsämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

Coblenz, den 1. März 1917

Kommandantur der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. Ia 1 Nr. 2798 u. a. /2. 17.

Buchten-Nußholz-Verkauf

Die Gemeinde Rosbach verkauft im Wege des schriftlichen Angebots vor dem Einschlage

150—200 Fstm. Buchenstammholz

von 30—50 cm Durchmesser.

Schriftliche Angebote für je Festmeter sind mit der Aufschrift: „Submission auf Nußholz“

bis zum 12. März 1917

an die Bürgermeisterei Rosbach (Besterwald) einzureichen, wo die Eröffnung der Angebote um 2 Uhr nachmittags stattfindet.

Die Angebote haben den Vermerk zu tragen, daß Käufer sich den allgemeinen und besonderen Bedingungen unterwirft.

Das Holz ist an dem Buzinalweg Rosbach-Bellerbach

Rosbach, den 4. März 1917.

Rung, Bürgermeister.

Holzverkauf.

Samstag, den 10. März cur.,
nachmittags 2 Uhr,

kommt in der Gerz'schen Gastwirtschaft zu Ransbach an den Fürstlich Wied'schen Waldorten:

Schluttern, Ahlen, Suhl u. Spitz

zum Verkauf:

Buchen: 470 Rmtr. Scheit u. Knüppel
4330 Wellen Reiser;

Eichen: 4,14 Festmtr. Stammholz, 3 Rmtr. Scheit u. Knüppel und 25 Wellen Reiser;

Fichten: 3,96 Festmtr. Stammholz;

3 Rmtr. Scheit u. Knüppel.

Höhr, den 3. März 1917.

Fürstlich Wied'sche Rentei.

Zeyher.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Wölferlingen versteigert

Freitag, den 9. März,

von Vorm. 10 Uhr an, im Distrikt Ropf

235 Rmtr. Buchen Scheitholz.

Der Bürgermeister: Voßl.

Die von Peter Fries innegehabte

Wohnung

der Casino-Gesellschaft Gambrius soll bis zum 15. d. M. anderweitig vermietet werden. Bewerber können sich beim Vorstand melden.

Der Vorstand.

Mutungen

auf Braunstein, Mangan, Zongruben
mit Braunstein

sucht zu kaufen. Offerten unter Chiffre K. 500 an Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wohnhaus

mit Scheuer u. Stallung
unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. Reflektanten
wollen ihre Adresse in der
Expedition d. Bl. niederlegen.

Dreherlehrlinge

und
Formgießerlehrlinge

gegen sonstige Vergütung
gesucht.

Roskopf & Gerz.

Ein

Tagelöhner

gesucht von

Eduard Kleudgen

Höhr.

Säulenofen

für einen großen Fabrik-
raum zu kaufen gesucht von

Peter Winter

Höhr.

Dr. Zimmermann's

Handelsschule

Coblenz

Handels- und

höhere Handel

fachklassen

für beide Geschlechter

Beginn des neuen

Schuljahres:

24. April 1917

Näheres durch Prospekt

Eine schöne

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten

Zu erfragen in der

dieses Blattes.

Sobelbank mit

Schreinerwerkzeugen

zu verkaufen bei

Frau Wilt. Auster

Höhr, Mittelstraße